

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 98 (2011)
Heft: 7-8: Gent = Gand = Ghent

Artikel: Wohnen und Studieren : elf aktuelle Bauten in Gent
Autor: Devoldere, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnen und Studieren

Elf aktuelle Bauten in Gent

Stefan Devoldere Die Stadterneuerung spielt sich in Gent in zwei unterschiedlichen Massstäben ab: Für die wachsenden Universitäten werden grosse Bauten benötigt, während sich die kleinen Interventionen auf mehrgeschossige Gebäude in städtischen Häuserzeilen konzentrieren.

Die dichte Wohnstruktur der Innenstadt bietet den idealen Nährboden für junge talentierte Architekten. So gelten etwa die Wohnhäuser, die Marie-José Van Hee zwischen 1983 und 2000 im Prinsenhof baute, bei Kennern als geheime Meisterwerke. Der Umbau einer Baumwollspinnerei von Ralf Coussée und Klaas Goris fügt sich zurückhaltend in die schmalen Gassen der Stadt, und ein Stück weiter griffen Tomas Nollet und Hilde Huyghe nicht zufällig auf den Typus des Reihenhauses zurück, um mit einigen befreundeten Architekten einen bestehenden Baublock mit 15 Wohnseinheiten und einigen Büros zu schliessen. Das wachsende Portfolio verschiedener interessanter Architekturbüros hat seinen Ursprung in Gent: Sowohl Jan De Vylder (in Zusammenarbeit mit Trice Hofkens), das Office Kersten Geers David Van Severen als auch Barak realisierten hier ihre ersten Umbauten. Dierendonck-blancque Architecten fanden in Twaalfkameren für zwei nebeneinander liegende Parzellen eine innovative Lösung, bei der ein Wohnhaus als vorübergehende Wohnstätte und als Pfand für den Neubau auf dem anderen Grundstück diente. Alle diese Beispiele gehen auf ihre Weise mit der charakteristischen Beschaffenheit des Reihenhauses um, das nicht mehr dem heutigen Wohnen entspricht und an das im Laufe der Jahre alles Mögliche angebaut wurde.

Die angeführten Architekten haben ihre Ausbildung zum grossen Teil in Gent genossen und anschliessend die Praxis in einem der grossen Architekturbüros geübt. Eines dieser gestandenen Büros – dasjenige von Paul Robbrecht und Hilde Daem – ist in einer eindrucksvollen Industriehalle untergebracht, die in einen architektonischen Garten Eden transformiert wurde. Stéphane Beel führt mittlerweile drei Büros in Gent:

ein eigenes Architekturbüro, ein Studio mit Lieven Achtergael und eine projektbezogene Arbeitsgemeinschaft mit dem Brüsseler Architekten Xaveer De Geyter, um die Ausführung der verschiedenen Teile des Masterplans für die Sint-Pietersnieuwstraat zu begleiten. Architektin Marie-José Van Hee ist mit ihrem Büro bei Robbrecht en Daem in Brugse Poort eingezogen, und Coussé & Goris Architecten befinden sich bereits seit Jahren in einem alten Fabrikgebäude bei Rabot. Beide Viertel, Teile des Stadtgürtels aus dem 19. Jahrhundert, erleben in letzter Zeit einen Aufschwung durch grössere und kleinere Stadtentwicklungsprojekte wie etwa das JOC von Beel & Achtergael oder das Gesundheitszentrum von De Smet Vermeulen Architecten.

Aber nicht nur die Stadt Gent hat sich in den letzten Jahren als vorbildliche Bauherrin erwiesen. Auch die Ausbildungsstätten tragen neben ihrer Unterrichtstätigkeit aktiv zum architektonischen Reichtum der Stadt bei. Xaveer De Geyter baute die neuen Ateliers der Kunsthochschule Sint-Lucas und realisierte gemeinsam mit Stéphane Beel den Neubau für die Wirtschaftsfakultät sowie das Universitätsforum in der Sint-Pietersnieuwstraat. Auch andere Schulen in der Stadt haben ihren Gebäudebestand um beispielhafte Architektur erweitert. Ihr Einsatz geht Hand in Hand mit einem neuen Interesse für die Gestaltung des öffentlichen Raums. Deren Höhepunkt stellt der bald vollendete Umbau der Plätze im Stadtzentrum nach einem Entwurf von Robbrecht en Daem und Marie-José Van Hee dar.

Übersetzungen:
Texte Stefan Devoldere: Judith Grützbauch, Nederlandse teksten: www.wbw.ch
Texte Audrey Contesse: Jacqueline Dougoud, Suzanne Leu, textes français: www.wbw.ch

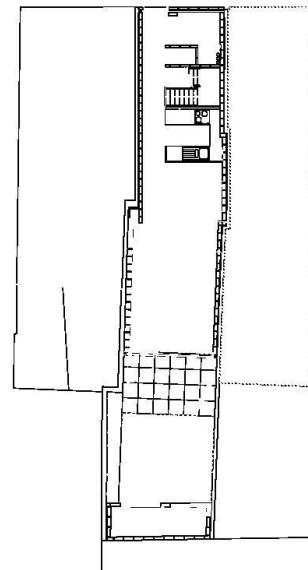
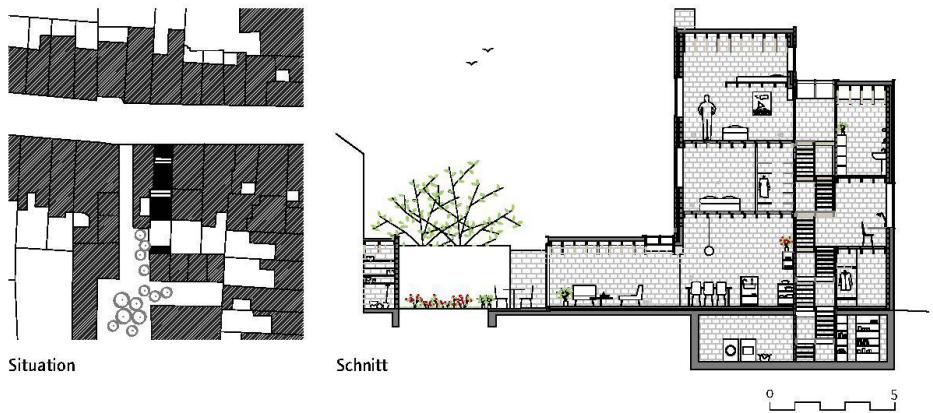
résumé **Habiter et étudier** Onze bâtiments actuels à Gand Le renouvellement de la ville de Gand se joue à deux échelles différentes: La croissance de l'université nécessite de grandes constructions, alors que les petites interventions se concentrent sur des bâtiments à plusieurs étages dans des rangées de maisons contiguës urbaines.

summary **Living and Studying** Eleven recent buildings in Ghent In Ghent urban renewal takes place at two different scales: the expanding universities require large buildings, while the small interventions are concentrated on houses of several storeys in urban rows of buildings. ■

Reihenhaus Twaalfkameren

Dierendonckblancke Architecten

Adresse: Twaalfkameren, Gent
 Bauherrschaft: Hr. und Fr. Van Eeckhout Blancke
 Architekt: Dierendonckblancke Architecten
 Fertigstellung: 2010
 Bilder: Filip Dujardin



Oben links: Aussenansicht von der Gasse aus
 Rechts: Treppe mit Durchblick in den Wohnraum und den Garten

Auf Empfehlung der Architekten Alexander Dierendonck und Isabelle Blancke kaufte ein junges Paar zwei nebeneinander liegende Häuser. Sie liessen die Anbauten auf der Rückseite abbrechen und die Grundstücksgrenzen so verlegen, dass das schmalere Grundstück um den Garten des Nachbarhauses erweitert wurde. Das Nachbarhaus wurde in Stand gesetzt und diente als vorübergehende Wohnstätte, während das schmale Haus durch einen Neubau ersetzt wurde. Ein Jahr später zog das Paar in das neu errichtete Wohnhaus und verkaufte das Nachbargebäude.

Um den Lichteinfall zu optimieren, wurde das schmale Haus in drei Zonen unterteilt, wobei die verschiedenen Bereiche je nach ihren spezifischen Anforderungen bezüglich Aussicht und Raumhöhe aufeinander gestapelt wurden. Im Zwischenbereich verbindet eine offene Holztreppe unter einem Glasdach die einzelnen Zimmer miteinander. Über dem zwei Meter

hohen Vorraum liegt das Arbeitszimmer, das den Blick auf die Strasse wie auch in den Garten an der Rückseite geniesst. Ein paar Stufen höher befindet sich das Elternschlafzimmer, weiter oben das Badezimmer. Zuoberst schliesslich liegt das Kinderzimmer mit einem Zwischengeschoss. Das Wohnzimmer im Erdgeschoss orientiert sich zum Garten hin, ein Garternschuppen schliesst das Grundstück auf der Rückseite ab. Aufgrund des beschränkten Budgets verwendeten die Architekten Materialien, die keine weitere Bearbeitung benötigten. Nur das tragende Mauerwerk an beiden Längsseiten des Hauses wurde auf den Innenseiten weiss gestrichen. Dazwischen tragen Holzbalken den einfachen Holzfussboden, die Innenmauern wie auch die Fassaden sind in Betonstein ausgeführt. Die eindeutige Anwendung der Materialien verleiht dem Wohnhaus eine raffinierte Rohheit, die das delikate Spiel der Räume zusätzlich zur Geltung bringt.

Stefan Devoldere

Universitätsforum UFO

Stéphane Beel und
Xaveer De Geyter

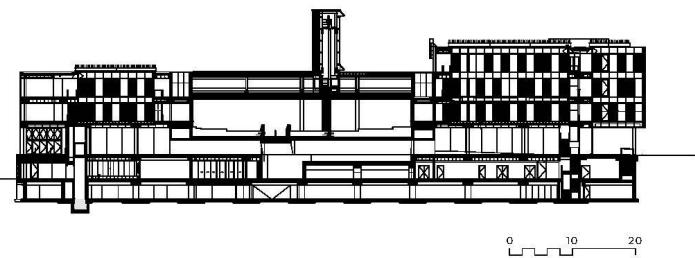
Adresse: Sint-Pietersnieuwstraat

Bauherrschaft: Universität Gent

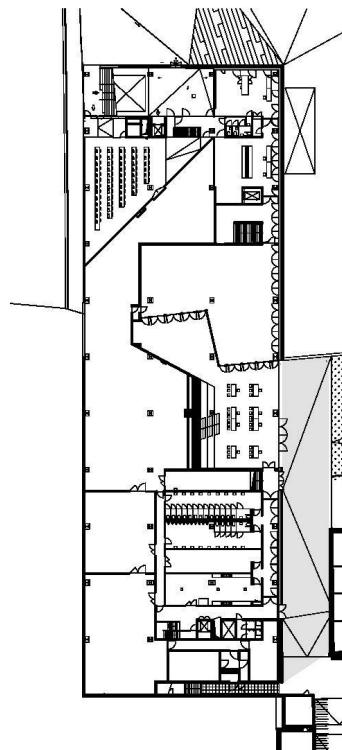
Architekt: Stéphane Beel Architects und Xaveer De Geyter Architects

Fertigstellung: 2009

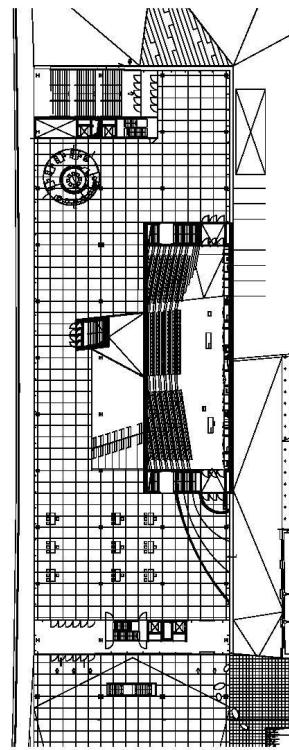
Bilder: Hans Werleman



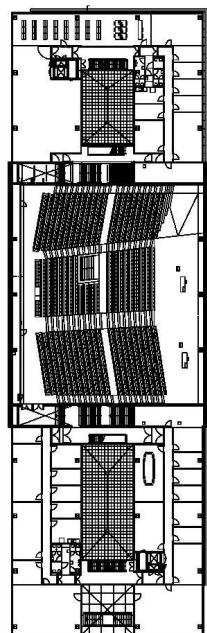
Längsschnitt



Grundriss, Niveau -1



Grundriss, Niveau 0



Grundriss, Niveau 1

Der Zugang zum Universiteit Forum Gent (UFO) erfolgt von der Sint-Pietersnieuwstraat her – nur einige Meter entfernt vom unverkennbar im Stil des Eklektizismus erbauten Theateraal Vooruit. Das im Stadtzentrum verankerte UFO ist ein Element des Masterplans für einen Teil des Universitätscampus. Dieser Plan definiert die Organisation eines 800 Meter langen Geländes, das in seiner Breite von der Sint-Pietersnieuwstraat und einem Arm des Flusses Schelde begrenzt wird. Ausgehend von einer ersten Studie einer universitätsinternen Gruppe mit dem Namen Labo S&S gestaltet nun die Bürogemeinschaft von Stéphane Beel Architects und Xaveer De Geyter Architects ihrem Plan rund um einen Geh- und Radweg, der den Standort durchquert. Zum Masterplan zugehörige Gebäude sind die Mensa (noch in Planung) und die Wirtschaftsfakultät (fertiggestellt).

Vom Wettbewerb bis zum Bezug des UFO vergingen zehn Jahre. Das eigentliche Programm umfasst ein Auditorium mit Platz für 1000 Personen, Büros sowie Versammlungsräume. Das Auditorium bildet den Kern des Gebäudes. Das weitläufige Eingangsfoyer auf Strassenniveau gleicht einem luxuriösen Schrein, in dem ein Teil des Gebäudekörpers aus Sichtbeton zu schweben scheint. In den oberen Stockwerken wird das Auditorium von Büros flankiert, die sich um Patios gruppieren. Unterhalb des Auditoriums sind kleinere Versammlungsräume und sanitäre Anlagen zu finden. Diese klare Organisation lässt sich vorbehaltlos an der Fassade ablesen. Die Eingangshalle ist verglast und holt damit den öffentlichen Raum ins Gebäude. Der fensterlose, mineralische Teil weist auf das Auditorium hin, während hinter der Fassade mit ihrem vorgegebenen Rhythmus von regelmäßig alternier-



- 1 Vrijdagmarkt (vgl. S. 4)
- 2 Burg Gravensteen (vgl. S. 5)
- 3 Aula der Universität (vgl. S. 6)
- 4 Ehemaliger Südbahnhof (vgl. S. 9)
- 5 Sint-Pieters-Bahnhof (vgl. S. 9)
- 6 Gebiet der Weltausstellung 1913 (vgl. S. 9)
- 7 Projekt Kobra, Robbrecht en Daem architecten (vgl. S. 11)
- 8 Bücherturm, Henry Van de Velde (vgl. S. 12ff)
- 9 Les Ballets C de la B & LOD, Jan De Vylder (vgl. S. 24ff)
- 10 Reihenhaus Twaalfkameren, Dierendonckblancke architecten (vgl. S. 33)
- 11 Universitätsforum UFO, Stéphane Beel & Xaveer De Geyter (vgl. S. 34)
- 12 Bezirks-Gesundheitszentrum, De Smet Vermeulen (vgl. S. 36)
- 13 Haus Leeuw-Croes, Marie-José Van Hee (vgl. S. 37)
- 14 Jugendzentrum Rabot, Beel & Achtergael Architects (vgl. S. 38)
- 15 Sommerhaus, Keersten Geers David Van Severen (vgl. S. 39)
- 16 Überbauung Ramen, Tomas Nollet & Hilde Huyghe (vgl. S. 40)
- 17 Wohnhaus Castelyn, BARAK (vgl. S. 42)
- 18 Architektenatelier, Robbrecht en Daem architecten (vgl. S. 43)
- 19 Überbauung Lindenhof, Coussé & Goris (vgl. S. 44)
- 20 Ateliers Sint-Lucas, Xaveer De Geyter Architects (vgl. S. 46)

Karte 2011: © Stadt Gent



Bild: Frederik Verheyen



Oben: Fassade von der Strasse aus
Unten links: Eingangshalle
Unten rechts: Auditorium

rendem, transparentem und opakem Glas die Büros liegen. Eine strassenseitig über die gesamte Fassade verlaufende Lichtleiste zeigt – nebst Mitteilungen der Universität – an, wo sich der unterirdische Teil befindet. Das von der Schelde aus sichtbare Betonnetz der Aussenhülle im Erdgeschoss verschafft den Versammlungsräumen und den oberirdischen Sanitäreinrichtungen eine intime Atmosphäre. Einzig ein aus dem Dach emporragender Gebäudeteil gibt Rätsel auf: ein schmales gläsernes Parallelepiped, das quer zum Auditorium über dessen Mitte steht. Dieser Glaskäfig beherbergt eine bewegliche Wand und die erforderliche Technik, um das Auditorium in zwei Einheiten mit 400 beziehungsweise 600 Plätzen zu unterteilen. Ein modulares System ganz anderer Art, aber nicht weniger technisiert, ist über den Patios angebracht. Jeder einzelne Innenhof lässt sich durch Sonnenblenden aus Alumini-

umlamellen beschatten, die vom Dach heruntergleiten. Damit ist der Schutz überall gewährleistet und muss nicht von den Fenstern aus erfolgen.

Die Ausgestaltung der inneren Organisation wird ihrerseits vom jeweiligen Blickfang am Gebäudestandort bestimmt: der Verbindung zur Strasse und zum oben erwähnten Weg, aber auch dem Blick zur Schelde hin. Die innere räumliche Organisation des zentralen Foyers beispielsweise orientiert sich im unteren Geschoss am Gefälle des Geländes ausserhalb. Auf diese Weise verschafft sich das Gebäude einen zweiten Eingang, der den querenden Weg mit der Schelde verbindet. Bedauerlicherweise erfolgte bislang keinerlei Gestaltung der Aussenräume, auch nicht des Weges; die Universität verkennt offenbar deren Relevanz. *Audrey Contesse*

Bezirks-Gesundheitszentrum

De Smet Vermeulen

Adresse: Emilius Seghersplein 17

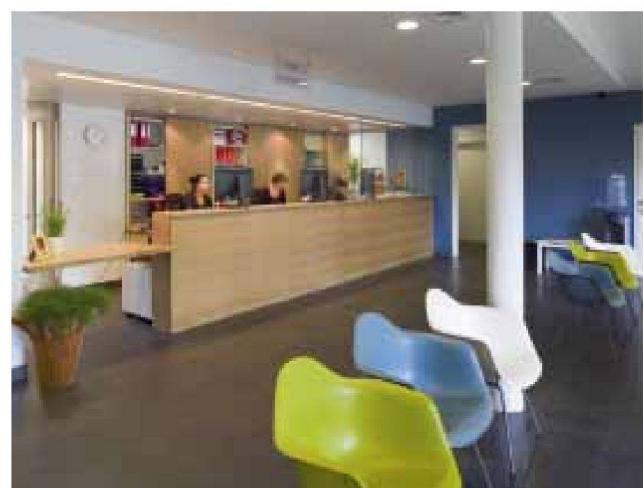
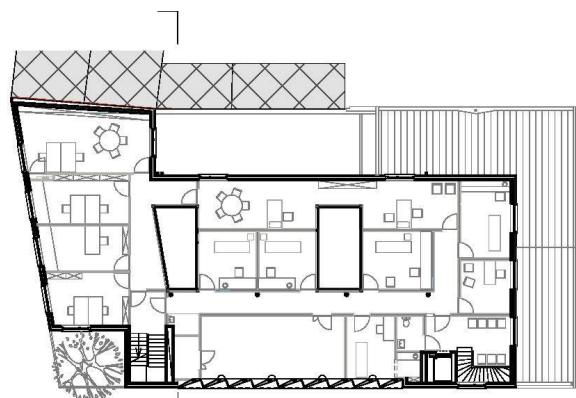
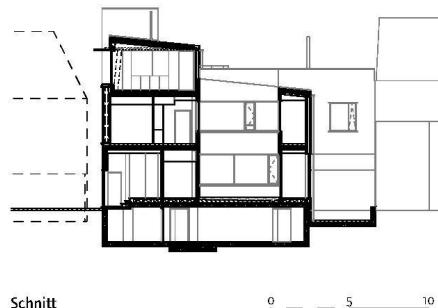
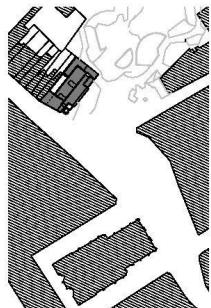
Bauherrschaft: Wijkgezondheidscentrum «Brugse Poort»

(Bezirksgesundheitszentrum «Brügger Tor»)

Architekt: De Smet Vermeulen Architecten

Fertigstellung: 2010

Bilder: Frederik Vercruyse



Links: Aussenansicht von der Strasse aus
Rechts: Empfangshalle

«Sauerstoff für den Hafen von Brügge» – so heisst der von der Stadt Gent erstellte Masterplan, mit dem das beliebte Stadtquartier aus der Blütezeit des 19. Jahrhunderts saniert wird. In diesem Zusammenhang haben die Architekten Henk De Smet und Paul Vermeulen ein Gesundheitszentrum für die Quartierbewohner realisiert. Das Grundstück wird durch eine Strasse, einen Platz und einen Park begrenzt. Die Planung dieses Gesundheitszentrums bot Gelegenheit, den Park der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und ihn mit dem Platz zu verbinden, der inzwischen begrünt ist. Die Volumetrie und die Architektur des Gebäudes reagieren auf die Umgebung: Sie führen die Linien der die Straßen säumenden Häuser weiter, senken und öffnen sich zur Parkseite hin und werden zum Platz hin höher und profilierter. Der Eingang liegt an der vom Park und Platz gebildeten Ecke; der Wartsaal öffnet sich zum Park und tritt mit ihm in einen Dialog. Das Gebäude-

innere weist zwei Zirkulationswege auf, die dafür sorgen, dass Patienten und Ärzte sich nur in den Sprechzimmern begegnen. Zwei Innenhöfe durchbrechen die Gebäudemasse, um natürliches Licht in jedes Sprechzimmer und in die Gänge zu bringen. Um den Raum flexibel zu gestalten, sind alle Trennelemente entfernbar. Diese Flexibilität ist von grösster Bedeutung: Die Bauherrschaft ist eine Gruppe von etwa dreissig verschiedenen Personen aus dem Medizinalbereich; Arzt und Putzfrau haben den gleichen Status, alle Beschlüsse müssen gemeinsam diskutiert und getroffen werden. «Eine gute Übung in Kommunikation ...», wie die Architekten betonen.

Audrey Contesse

Haus Leeuws-Croes

Marie-José Van Hee

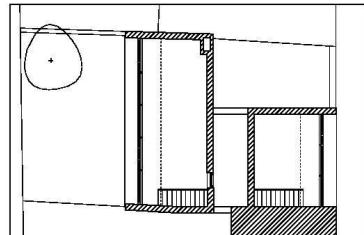
Adresse: Pluimstraat

Bauherrschaft: Stanny Leeuws und Jeannot Croes

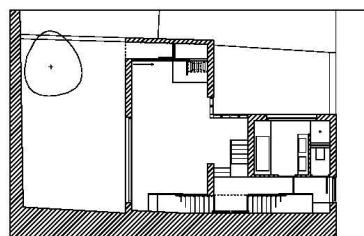
Architektin: Marie-José Van Hee

Fertigstellung: 2000

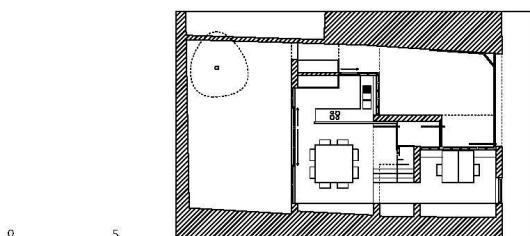
Bilder: Kristien Daem



Grundriss 2. Obergeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss



Aussenansicht von der Gasse aus



Wohnraum im Erdgeschoss mit Blick in den Hof

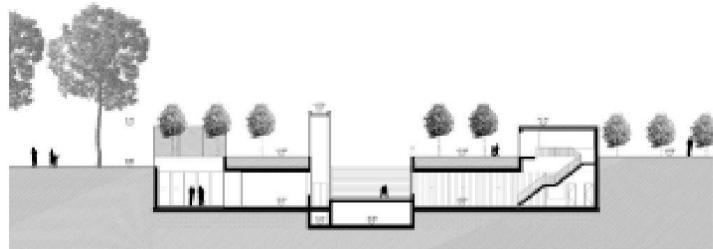
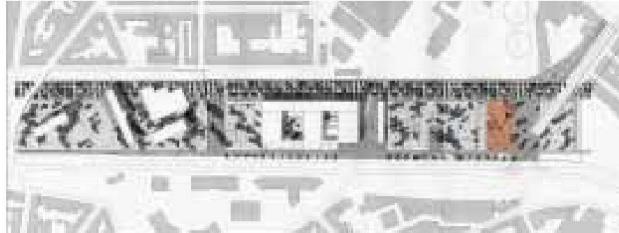
Im mäanderförmig verlaufenden Quartier Prinsenhof in Gent hat die Architektin Marie-José Van Hee zwischen 1983 und 2000 drei Häuser verwirklicht. Bedingt durch die dichte städtische Struktur aus dem 16. Jahrhundert kamen diese Wohnbauten in gewundenen Parzellen zu liegen, die der Architektin die Möglichkeit boten, die klassischen architektonischen Kompositionen neu zu interpretieren. Das zuletzt ausgeführte Haus Leeuws-Croes steht auf einer 120 m² grossen, durch hohe gemeinschaftliche Grenzmauern definierten Parzelle. Von der Strasse her gleitet der Blick sanft über die Hauptfassade, die sich mit ihrem feinen Verputz und den wandbündigen Zargen gut zwischen die angrenzenden Häuser einfügt. Unter dem Dachgesims springt sie zurück, um eines der Zimmer dem direkten Einblick durch die Nachbarn zu entziehen. Hinter der breiten Eingangsoffnung (von der gleichen Grösse wie das Garagentor des Nachbarn) wird das Haus zu

einer Abfolge von Vertikalprojektionen, die zu den angrenzenden Backsteinmauern führen. Hier beginnt der für die Architektin so wichtige architektonische Spaziergang um zwei Stockwerke weiter oben zu enden. Das Spiel mit der Parzelienform misst den Innen- wie den Außenräumen denselben Wert bei: «rythmer la promenade architecturale». Die verschiedenen Treppenläufe und die Öffnungen nach aussen lenken den Spaziergänger und gewährleisten einen fließenden Bewegungsablauf sowohl in der Horizontalen wie in der Vertikalen. Diese architektonischen Elemente verleihen dem Wohnhaus dank ihrer präzisen Platzierung, ihrer Dimensionen und ihrer Materialität eine ganz besondere Atmosphäre. Ein flach einfallendes Licht, eine skulpturale Treppenform, eine optische Einstellung auf die gegenüberliegende Backsteinfassade ... all dies verbreitet räumliche Ruhe. *Audrey Contesse*

Jugendzentrum Rabot

Beel & Achtergael Architects

Adresse: Oogststraat 455
Bauherrschaft: Stad Gent, Dienst Huisvesting
Architekt: Beel & Achtergael Architects,
zusammen mit Technum
Fertigstellung: 2007
Bilder: Filip Dujardin



Oben links: Situation
Oben rechts: Schnitt
Unten links: Abgesenkter Innenhof
Unten rechts: Plattform mit Blick zum
Gerichtsgebäude

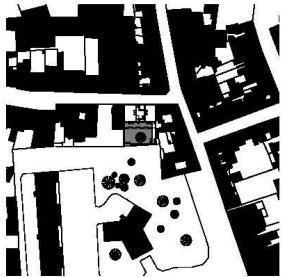
Auf dem von Michel Desvigne zu einem Park umgestalteten ehemaligen Industriegelände Rabot, nicht weit vom Stadtzentrum von Gent entfernt, stehen seit 2006 drei Gebäude: das Gerichtsgebäude, das dazugehörige Hausmeister-Wohnhaus und ein Jugendzentrum. Den dreien gemeinsam ist die Projektbetreuung durch die Architekten Stéphane Beel und Lieven Achtergael (Beel & Achtergael Architects). Der Bau des Jugendzentrums taucht förmlich aus dem Boden des Parks auf. Drei Gebäudekörper von gleicher Nüchternheit und nahezu gleicher Größe definieren ein Viereck. Gitterwerk oder Beton dienen der Abgrenzung. Ein vierter Körper aus Polycarbonat hat – insbesondere nach Einbruch der Nacht – Signalfunktion. Doch an der Oberfläche geschieht nichts. Die drei Gebäude bilden in Wirklichkeit die Tore zu dem, was drei Meter tiefer stattfindet: das Leben der Pfadfinder. Einzig die breite Treppe entlang des Signalbaus lässt es erahnen. Sie

sichert den direkten Zugang zum Mehrzwecksaal, der auch von der Stadt benutzt wird. Genauso wie die Räume für die Pfadfinderaktivitäten profitiert dieser Saal vom Tageslicht und vom geschützten Außenraum, den die Patios bieten. Es wurde explizit eine reduzierte Palette von Materialien (Polybeton, Glas und Polycarbonat) gewählt, die sämtlichen unangebrachten Beanspruchungen zu widerstehen vermögen. Gewährleistet wird ihre noble Anmutung durch eine sorgfältige Umsetzung. *Audrey Contesse*

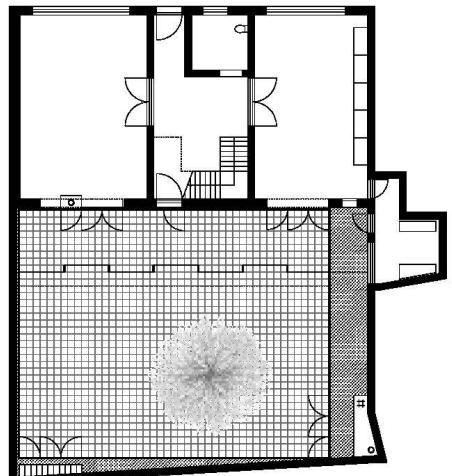
Sommerhaus

Kersten Geers, David Van Severen

Adresse: Krommenelleboog 5
Bauherrschaft: privat
Architekt: Office Kersten Geers David Van Severen
Fertigstellung: 2007
Bilder: Bas Princen



Situation



Grundriss Erdgeschoss



Links: «Wintergarten» im Erdgeschoss
Rechts: Eckzimmer mit Blick in den Hof

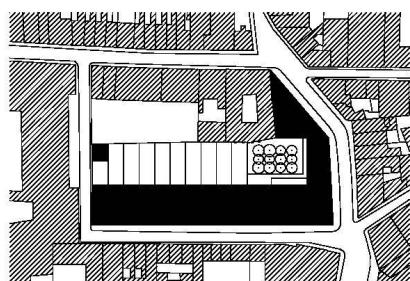
Für ein grosses Reihenhaus aus dem 19. Jahrhundert realisierten Kersten Geers und David Van Severen eine Erweiterung, die das bestehende Wohnhaus perfekt ergänzt, aber gleichzeitig durch eine eigene zwingende Logik vereinnahmt. Der alte Innengarten wurde vollständig ausgeräumt und entlang der alten Gartenmauer wurde mit schwarz lackierten Stahlrahmen ein Gartenzimmer abgesteckt, dessen Wände mit Weinreben bewachsen und der Boden mit Zementfliesen ausgelegt wurde. Der übrig gebliebene Raum zwischen dieser strengen, rechtwinkligen Umröhrung und der unregelmässigen Grundstücksgrenze nimmt die Nebenräume des neuen «Sommerhauses» auf: einen Gartenschuppen, eine Aussenküche und den Platz für den Holzstapel. Diese liegen hinter den äussersten Ecken des Gartenzimmers verborgen, wo jeweils drei Rahmenfelder mit Spiegelglas gefüllt sind. Das Glas korrigiert so das Bild des Zimmers, scheint es unendlich zu

erweitern, und schafft so eine Welt für sich selbst: Einen Ort der architektonischen Kontemplation, an dem ein einzelner Baum den idealen Mittelpunkt bildet. Entlang des bestehenden Hauses wurde eine Zone von drei Metern Tiefe mit Stahlgittern überdeckt, die auf sechs dünnen Auflagern aus spiegelndem Stahl ruhen. Dieser Raum wird durch Glasschiebewände in den Fugen des Fliesenbodens begrenzt und schliesst an die Innenräume des Hauses an. Die Durchgänge zum Wohnraum und zur Küche, jeweils drei Rahmenfelder breit, wurden bei der Dimensionierung des Zubaus berücksichtigt. Der gläserne Raum vermittelt zwischen Wohnbereich und Aussenraum und dient je nach Jahreszeit als Wintergarten, von dem man nach draussen sieht, oder als schattiger Rückzugsort im Sommer. *Stefan Devoldere*

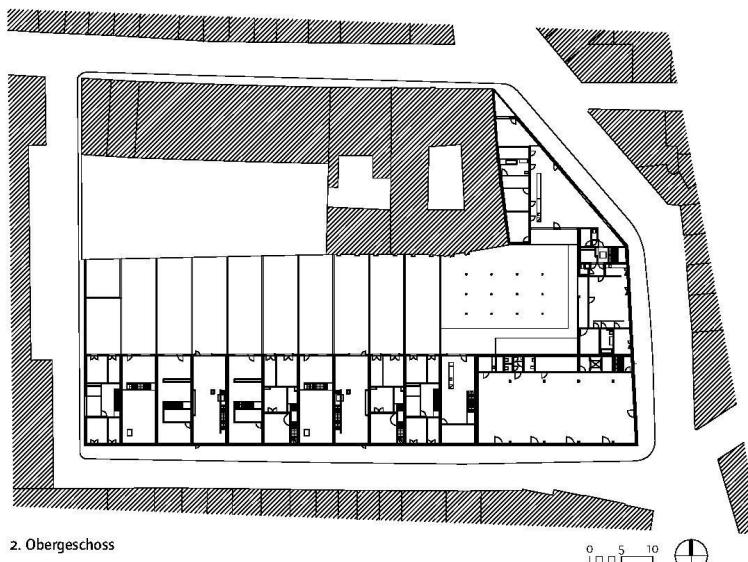
Überbauung Ramen

Tomas Nollet &
Hilde Huyghe

Adresse: Ramen und Brouwersstraat
Bauherrschaft: Parkeerbedrijf Stad Gent
(bzw. «Parkgesellschaft der Stadt Gent»)
Architekten: Tomas Nollet und Hilde Huyghe (in Zusammenarbeit
mit Els Claessens & Tania Vandenbussche, Jan Demuynick &
Sabine Van Meerbeek und Karel Vandenhende)
Fertigstellung: 2008
Bilder: Jean Godecharle



Situation



2. Obergeschoss

In der Ramen, einer verborgenen Gasse im alten Stadtzentrum von Gent, lag lange Zeit ein vergessenes, leeres Grundstück, das von der Stadt als öffentlicher Parkplatz genutzt wurde. Im Jahr 2000 schrieb die Stadt einen Wettbewerb für den Entwurf einer unterirdischen Parkgarage aus, mit darüberliegendem Bürogebäude für die städtische Parkgesellschaft sowie fünfzehn Eigentumswohnungen. Beim Siegerprojekt von Tomas Nollet und Hilde Huyghe handelt es sich um einen ausgesprochen nüchternen Vorschlag, der versucht, das städtische Gewebe wieder herzustellen, ohne dabei den künftigen Bewohnern die Individualität abzusprechen. Die Baufluchttlinien des ursprünglichen Baublocks wurden respektiert und für das neue Projekt übernommen. In der Brouwersstraat schufen Nollet & Huyghe zehn gleiche Parzellen, auf denen jeweils ein dreigeschossiges Reihenhaus mit

privatem Garten errichtet wurde. Die Reihenhäuser wurden gemeinsam mit drei befreundeten Architekturbüros in einer deutlich einheitlichen Architektsprache ausgearbeitet. Els Claessens & Tania Vandenbussche Architecten, Jan Demuynick & Sabine Van Meerbeek Architecten und Karel Vandenhende wurden eingeladen, um in einigen Workshops je ein Reihenhaus zu entwerfen, das jeweils zwei Mal gebaut wurde. Nollet und Huyghe vervollständigten die Reihe mit zwei weiteren Varianten. So wurde versucht, eine gewisse Diversität der Häuser zu erreichen – einer der wesentlichen Punkte des ursprünglichen Masterplans – ohne dabei die Harmonie des Ganzen aus den Augen zu verlieren. Dies wurde u. a. dadurch erreicht, indem alle Türen und Fenster im gesamten Komplex einheitlich in Weiß gehalten sind. Das Resultat ist folglich weniger individualistisch als zu Beginn zu erwarten gewesen.



Linke Seite: Hofseite mit zehn Reihenhäusern
Oben links: Hof, Durchgang zur Ramen, in den OGs Wohnen und Büro
Oben rechts: Brouwersstraat, Reihenhäuser und das Bürogebäude



wäre. Das Ergebnis ist eine Wohnstrasse, in der für gewachsene Strukturen typische formale Unterschiede subtil ausgelotet wurden, die aber trotzdem besonders treu den Vorgaben des Masterplans folgt – wie ein Muster verschiedener Backsteine aus demselben Katalog.

An der Ramenseite wurde der Baublock mit zwei Obergeschossen, in denen vier Wohnungen untergebracht sind, abgeschlossen. Unter diesen Apartments öffnet sich der Baublock grosszügig zur Strasse. Über die offene Erdgeschosszone mit öffentlicher WC-Anlage gelangt man in einen kleinen Innenhof, der auch von der Brouwersstraat her über einen Durchgang beim Eingang der Parkgarage zugänglich ist. Von diesem Durchgang wird auch die darüberliegende Maisonettewohnung mit eigener Terrasse erschlossen. Die unterirdische Parkgarage verfügt über 280 Stellplätze und wurde als Split-

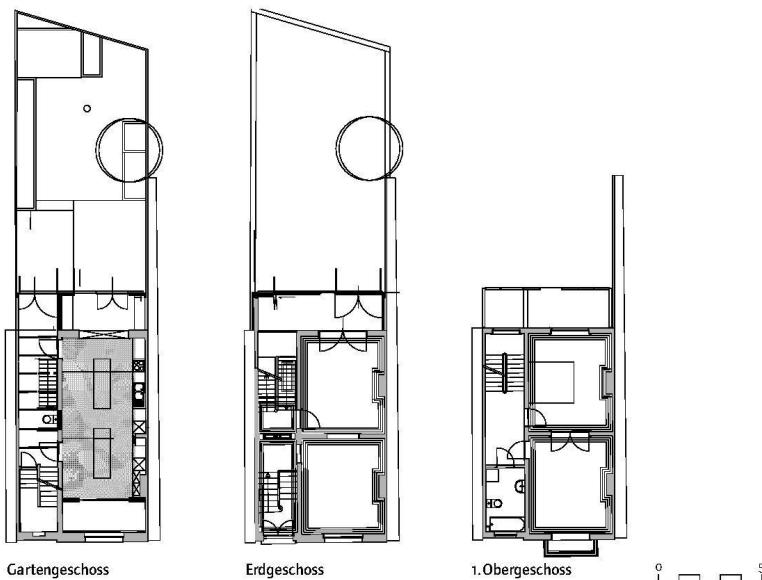
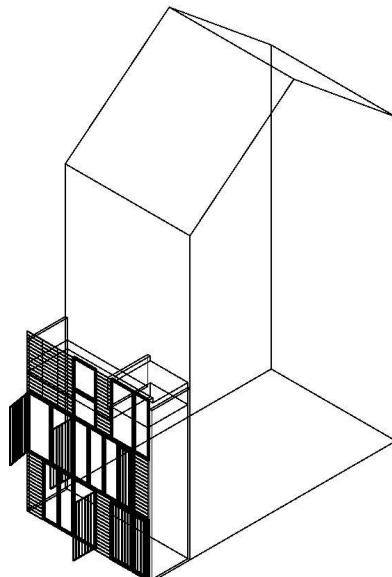
Level mit sechs Niveaus ausgeführt, die jeweils mit einer eigenen Farbe akzentuiert wurden. Zwei Fußgängereingänge sorgen für einen natürlichen Lichteinfall. Über der Ein- und Ausfahrt wurden zwei solid formulierte Bürgeschosse errichtet, die den Eingang der öffentlichen Parkgarage, an der Ecke von Ramen und Brouwersstraat, deutlich kennzeichnen.

Stefan Devoldere

Wohnhaus Casteleyn

BARAK

Adresse: Tentoontstellingslaan
Bauherrschaft: Kris Casteleyn
Architekt: BARAK
Fertigstellung: 2006
Bilder: Filip Dujardin



Oben: Hofansicht
Unten: Blick in den 1,80 m tiefen Anbau

Ein stattliches Reihenhaus aus der Belle Epoque litt an den typischen Verfallserscheinungen seiner Zeit. Um den Garten, der bisher nur über eine Diensttreppe und einige Anbauten erreichbar war, besser an das Haus anzubinden und mehr Licht in den Innenraum zu bringen, hat das Büro Barak um die Architekten Carl Bourgeois und Tijl Vanmeirhaeghe die typische Trennung zwischen erhöhter Beletage und Tiefparterre durch zwei einfache Eingriffe radikal aufgehoben. In der Eingangshalle wurde nach unten durchgebrochen und die vertikale Erschließung des Hauses über eine neue einläufige Treppe bis ins Kellergeschoss räumlich erweitert. Dieser Eingriff schafft mehr Atemraum, stellt bereits beim Eintreten eine direkte Verbindung zum Garten her und sorgt für alternative Wege durch das Wohnhaus. Als zweiter Eingriff wurde eine Scheibe im Abstand von 1,80 Metern vor die Rückseite des Hauses gestellt. Der dadurch entstandene Anbau dient

als südseitiger Wärmepuffer und bietet Platz für einen Vorrat, eine Loggia mit teilweise doppelter Raumhöhe und eine Terrasse für das Schlafzimmer. Gemeinsam mit der ursprünglichen Rückfassade ermöglicht diese zusätzliche Haut ein Spiel von Durchsichten und Umrahmungen. Die Stahlstruktur wurde teils mit Fixverglasung und teils mit Holzpaneele ausgefacht; letztere können wie Fensterläden geöffnet werden. Die Dimensionierung dieses Flächenspiels richtet sich nach der Geschosshöhe des Tiefparterres und geht damit auf die Gegebenheiten von Haus und Ort ein. Auf der Belagteile werden die Dimensionen der unterhalb liegenden Räume zur Gänze sichtbar gemacht und die fragmentierte Inneneinteilung spielerisch zur Schau gestellt.

Stefan Devoldere

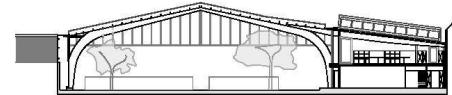
Architektenatelier Robbrecht en Daem

Adresse: Lieremanstraat 64
 Architekt: Robbrecht en Daem Architecten
 Fertigstellung: 2007
 Bilder: Griet Ollivier

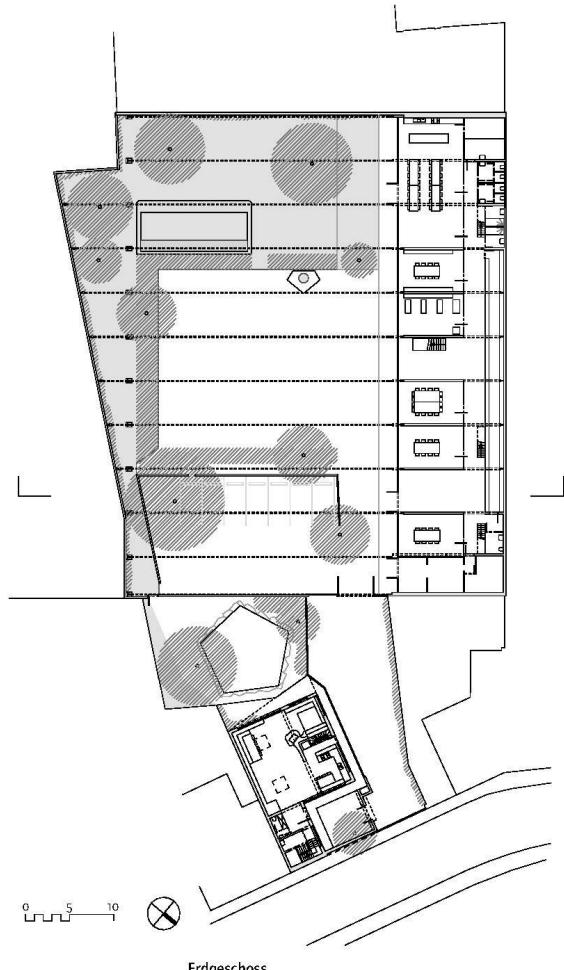


Oben: Die alte Lagerhalle mit teilweise geöffnetem Dach
 Unten: Bürosäume im Obergeschoss

Im verkommenen Viertel Brugse Poort – Teil des Stadtgürtels aus dem 19. Jahrhundert – bauten Paul Robbrecht und Hilde Daem ein altes Holzlager in eine Arbeitsstätte für ihr eigenes Architekturbüro und dasjenige von Kollegin Marie-José Van Hee um. Die Halle wurde in den Siebzigerjahren als Struktur aus Holzleimbindern errichtet. Diese tragen ein geneigtes Dach, das teilweise entfernt wurde, um Luft und Licht hereinzulassen. An der Rückseite der Halle wurde ein Garten mit Schwimmbad und Schilfbepflanzung zur Wasserreinigung angelegt; an der Vorderseite liegt ein kleiner Parkplatz und in der Mitte wird eine offene Rasenfläche von Hecken umsäumt. In das Seitenschiff der Halle wurden die Architekturbüros auf zwei Geschossen eingebaut. Im Erdgeschoss befinden sich die Eingangshalle, mehrere Besprechungsräume, Technikräume und ein grosser Essraum mit Küche, der zum Garten orientiert ist. Im Obergeschoss wurde im strengen Rhythmus der Shed-



Querschnitt



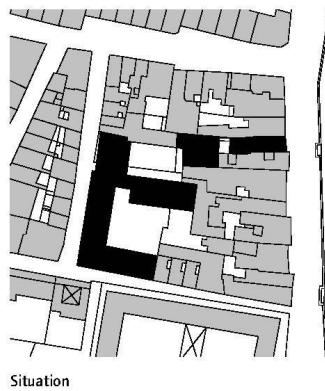
dächer jeweils ein Arbeitsplatz pro Deckenfeld eingerichtet. Von dort hat man einen guten Blick auf die umschlossene Halle und durch das offene Dach auch auf die nebenan liegenden Wohntürme. So wurde mitten in der Stadt ein Ort der Konzentration und Betriebsamkeit geschaffen, der jedoch auch hervorragend für Ausstellungen oder ein gemütliches Gartenfest geeignet ist. Sozusagen als Vorposten zu diesem Arbeitsparadies baute Paul Robbrecht an der Strassenseite sein eigenes Wohnhaus. Durch seine Lage in einem Straßenknick behält es sowohl die Stadt als auch den eigenen an der Rückseite gelegenen Innenbereich sorgfältig im Auge.

Stefan Devoldere

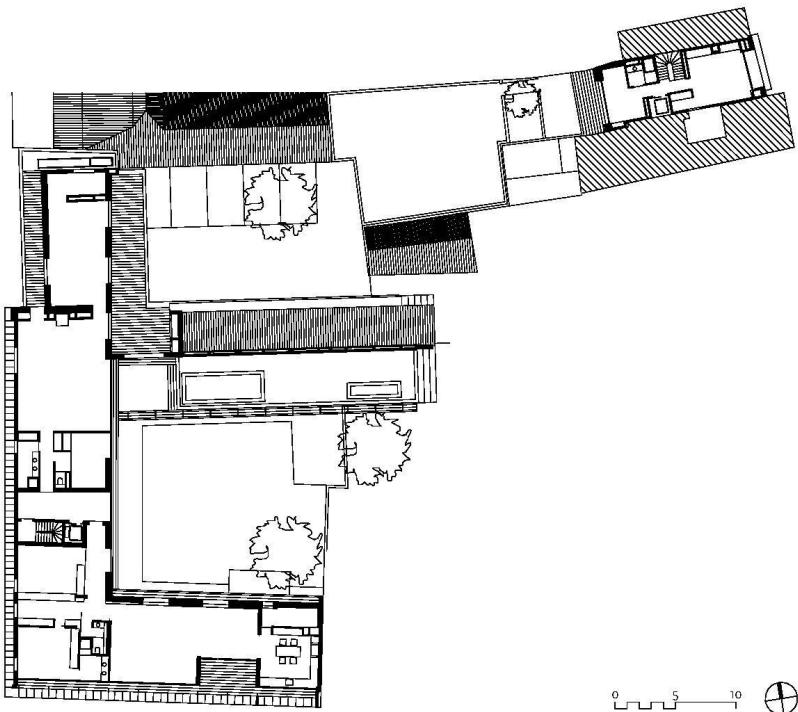
Überbauung Lindenlei

Coussé & Goris

Adresse: Lindenlei und Destanbergstraat
 Bauherrschaft: Canal Properties
 Architekt: Coussé & Goris Architecten
 Fertigstellung: 2006
 Bilder: Marie-Françoise Plissart



Situation



3. Obergeschoss, Aufstockung



In der Nähe des Stadtzentrums, an den mit Vergnügungsbooten geschmückten Ufern der Leie, versteckt sich hinter den herrschaftlichen Häusern der Lindenlei in einem ehemaligen Fabrikgebäude ein verborgenes Wohnjuwel. Eine alte Baumwollspinnerei wurde von Ralf Coussé und Klaas Goris sorgfältig restauriert und wo nötig ergänzt: Alle Holzteile wurden erneuert, zusätzliche Eingänge wurden geschaffen und Gesimse, die dem Gebäude einen gewissen Rhythmus geben, wurden angebracht.

In der Achse des U-förmigen Gebäudes werden über einen zentralen Flur in jedem Obergeschoss zwei grosse Loft-Apartments erschlossen. Im Erdgeschoss wird der Flur zum überdeckten Durchgang zwischen Innenhof und Strasse; strassenseitig wird er durch ein zentrales Eingangstor abgeschlossen. Die an der Strasse gelegenen Teile des Gebäudes wurden zu

Büros umfunktioniert und der Trakt im Innenbereich in eine ebenerdig zugängliche Maisonettewohnung umgewandelt. Das Gebäude wurde um ein Geschoss aufgestockt, sodass insgesamt sieben Wohneinheiten untergebracht werden konnten.

Rund um den weiss getünchten Innenhof verbindet eine auskragende Überdachung das Ensemble zu einer Einheit. Mehrere bezüglich Privatheit strategisch situierter Terrassen wiederum sind auf den ruhigen Garten orientiert: Eine alte Eibe wird als Sichtschutz eingesetzt, um zwei Terrassen abzuschirmen; die Erdgeschosswohnung hat eine Terrasse in der Ecke, die ausser Sicht des oberhalb wohnenden Nachbars liegt und die letzten Strahlen der Abendsonne bekommt; andere Terrassen werden durch Zwischenwände abgesichert oder befinden sich auf dem Dach.



Bilder linke Seite: Fabrikgebäude mit Aufstockung (oben), Innenhof (Mitte), Terrasse (unten)
Oben: Reihenhaus an der Lindenlei (3. v. l.)

Das Wohnhaus ist auch über das angrenzende Grundstück erreichbar, wo unter einem neuen Eingangsgebäude ein halböffentlicher Durchgang geschaffen wurde.

Dieser Neubau besteht aus zwei Studios und lehnt sich mit seiner Auskragung an die alte Baumwollspinnerei an. Weiter hinten auf dem Grundstück wurde ein gemeinschaftlicher Parkplatz angelegt und dort befindet sich auch die Garage des Reihenhauses, das die Parzelle auf der anderen Seite abschließt. Eine sorgfältig aufgebaute Sequenz bildet so den Übergang von öffentlich zu privat und führt letztendlich in den Innenhof der Baumwollspinnerei.

Das neu errichtete Reihenhaus an der Lindenlei fügt sich als stiller Zeuge des Wohnkomplexes in die historische Straßenseite entlang der Leie. Die robuste Natursteinfassade enthält drei zueinander verschobene, besonders tiefe, geschoßhohe

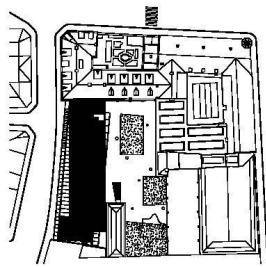
Fensteröffnungen mit Geländer. Auskragende bzw. zurückversetzte Terrassen machen die Haut des Gebäudes noch komplexer. Sie vermitteln in der Beziehung mit dem Außenraum und sorgen für eine gewisse Intimität im Haus, das sich nach allen Seiten hin öffnet.

Der Flur im Erdgeschoss führt zu einem tiefer gelegenen Patio. Im ersten Obergeschoss wird das Wohnzimmer an der Straßenseite durch einen Balkon vom Verkehr abgeschirmt. An der Rückseite des Hauses führt ein Steg von der Küche zum Garten auf dem Dach der Garage. Im zweiten Obergeschoss sind die Schlafräume untergebracht und im obersten Geschoss befindet sich ein Gästezimmer mit einer kleinen Terrasse, die schräg auf das Stadtzentrum gerichtet ist. So ändert sich je nach Geschoss die Art und Weise, in der das Wohnen auf die Stadt oder den Innenbereich gerichtet ist. *Stefan Devoldere*

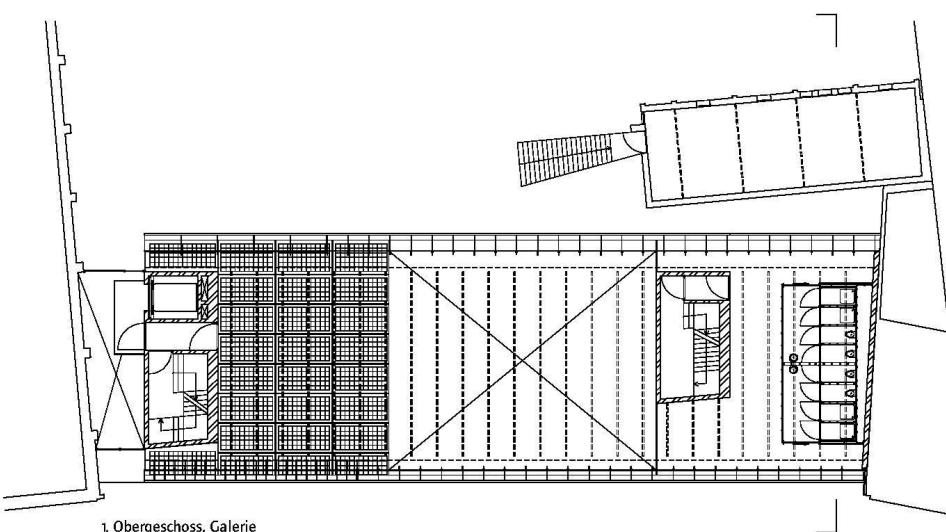
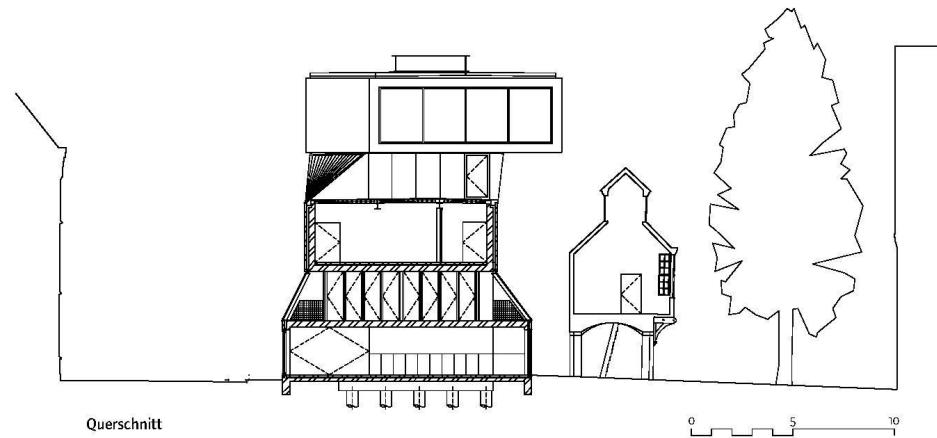
Ateliers Sint-Lucas

Xaveer De Geyter
Architects

Adresse: Zwartezustersstraat 34
Bauherrschaft: Departement Architectuur Sint-Lucas
Architekt: Xaveer De Geyter Architects
Fertigstellung: 2008
Bilder: Frans Parthesius



Situation



Die Hochschule für bildende Kunst Sint-Lucas in Gent hat ihren Sitz in einem ehemaligen neugotischen Kloster. Der im Jahr 2002 von den Direktoren der Kunsthochschule und der Schule für Architektur ausgeschriebene Wettbewerb verlangte die Umsetzung eines Masterplans. Umfassen sollte dieser unter anderem die Erstellung von Kunstwerkstätten, die Neugestaltung des Lapidarium-Gartens sowie die Restaurierung und den Umbau gewisser Gebäudekörper zwecks Unterbringung von Büroräumlichkeiten und des Sekretariats. 2008 erfolgte die Übergabe des Gebäudes mit den Kunstwerkstätten durch das Büro Xaveer De Geyter Architects. Das Bauwerk ist sowohl horizontal wie vertikal aufgefächert. Zur Strasse hin verbindet ein erster Betonkubus ein Bürogebäude aus den 1970er-Jahren mit einem neugotischen Bau. Ein zweiter Kubus schliesst rechtwinklig das neugotische Kloster

im Innern des Geländes ab, und ein dritter schiebt sich – zentral ausgerichtet – dazwischen. Die drei Volumen sind in der Vertikalen durch transparente Flächen miteinander verbunden. In der Straßenflucht vermittelt die doppelte Schräge einen dynamischen Eindruck, währenddem die regelmässige Aufeinanderfolge gleichartiger Flächen vom Kloster her betrachtet beruhigend wirkt.

Vom Innern des Gebäudes gesehen bilden eine opake und eine transparente Fläche eine zweistöckige Werkstatt. Ebenso ist das Keramikatelier untergebracht, darüber die Glaswerkstatt, und im dritten Geschoss, wo Oberlichter für zentrales Licht sorgen, befindet sich das einstöckige Textilatelier. Die beiden unteren Werkstätten profitieren dank des Neigungswinkels der lichtdurchlässigen Flächen ebenfalls vom Tageslicht. Diese sind entweder aus Glas, wenn Transparenz



Oben: Strassenansicht
Unten links: Galerie des Keramikateliers
Unten rechts: Textilwerkstätten im 3. OG

und Aussicht erwünscht sind, oder aus Polycarbonat, wenn es an gewissen Arbeitsplätzen Blendung zu vermeiden gilt. Der Zugang zu diesen Bereichen erfolgt über Galerien. Dasjenige im Glasatelier verläuft entlang der Maueröffnung und verschafft damit den Studierenden die Möglichkeit, im Gegenlicht zu arbeiten. Zu diesem Zweck ist denn auch auf der gesamten Länge eine Schiene zum Aufhängen von Glasfenstern angebracht. Der Boden der Galerien besteht aus Glasbausteinen, was den Schattenwurf verringert und den Austausch unter den Studierenden erleichtert. Die Mezzanine sind abgehängt, um den Boden von sämtlichen strukturellen Elementen freizuhalten. Aus demselben Grund sind die aus vorfabrizierten Betonelementen gefertigten Fassaden tragend. Und um eine Überlastung der Mauern auszuschliessen, drängte sich der Einsatz von Polycarbonat auf. Das Gewicht

des Daches wird über einen Firstbalken aus Metall auf die beiden Schächte zur vertikalen Zirkulation verteilt. Von innen begünstigen die Betonfassaden die Konzentration der Studierenden und dienen ihnen zum Anbringen ihrer verschiedenen Aushänge. Strassenseitig wurde allerdings die blinde, 29 Meter lange Fläche zur Vermeidung einer gewissen Monotonie durch Perforierungen aufgelockert. Ihre Form und Textur erinnern an ausgegossene Zementmilch. Realisiert wurde diese Arbeit gemeinsam mit dem jungen Büro NU architectuuratelier aus Gent. *Audrey Contesse*